

SABINE SCHINDLER-SCHWALB

„Und quatsch nicht von Erfahrungen ersparen, wenn du eigentlich meinst, ich soll dir gehorchen.“

Helma Fehrmann, Peter Weismann: Und plötzlich willst du mehr!

Was wird erzählt?

„Und plötzlich willst du mehr“ denken Paula und Paul auf der Suche nach ihrer eigenen Identität, eigenen Wertvorstellungen und nach ihrer eigenen Sexualität.

Paula und Paul sind zwei Jugendliche im Alter von 15 und 16 Jahren, die sich mitten in der Auseinandersetzung mit sich selbst und ihres sozialen Milieus befinden. Ihr Prozess des Erwachsenwerdens geht mit mehr oder weniger dramatischen Veränderungen sozialer Einstellungen und Verhaltensweisen einher, die vor allem durch eine zunehmende Ablösung von der elterlichen Autorität, einem zunehmenden Selbstständigkeits- und Freiheitsdrang und wachsendem Selbstbewusstsein gekennzeichnet ist.

Paula durchlebt diese Phase sehr intensiv. Gleich zu Beginn werden die Lesenden mit Paulas Frustration konfrontiert.

„Blöd finde ich, daß wir in einer langweiligen Straße wohnen. Da ist nichts los. Es passiert absolut gar nichts. Totale Trauer. Nur dienstags, da kommen die Müllmänner. Da ist ein bißchen Lärm. Aber das ist auch alles.“ (S. 5)

Paula befindet sich in einem Zustand absoluter Unzufriedenheit. Alles in ihr wehrt sich gegen ihre derzeitige Situation. Ihr Zuhause und ihre Eltern findet sie spießig, ihr Leben langweilig, ihr Äußeres unzureichend. Sie würde am liebsten ausbrechen, alles anders machen, in eine andere Haut schlüpfen.

Beispielhaft ist das „gemütliche“ sonntägliche Frühstück im Kreise der Familie. Für Paula nur ein Ereignis mehr, an dem ihre Bedürfnisse völlig konträr zu denen ihrer Eltern lauten. Sie würde gerne lange schlafen, aber Paulas Mutter besteht auf ein gemeinsames Frühstück.

„Ich mag den Sonntag nicht. Diese Ruhe. Zwangsruhe würde ich sagen. Ich würde gerne lange schlafen. Aber meine Mutter freut sich auf das Sonntagsfrühstück, 'wo alle endlich mal zusammensitzen können'. Warum das um zehn Uhr sein muß, versteh ich nicht.“

Ich quäl mich aus dem Bett und versuch am Tisch heimlich weiterzuschlafen.“ (S. 13)

Das Frühstück endet regelmäßig in einem Krach mit ihrem Vater, der von seinen Kindern Rücksichtnahme und Einsicht fordert. Erwartungen, die er selbst nicht erfüllen kann. Für Paula wird er dadurch unglaublich und angreifbar. Er verwickelt sich ständig in Widersprüche, und wenn er nicht mehr weiter weiß, spricht er ein väterliches Machtwort, um die Diskussion, die ihm augenscheinlich über den Kopf wächst, zu beenden.

Paula macht eine sehr turbulente Zeit durch, in welcher die Auseinandersetzung mit ihrem Körper und ihrer erwachenden Sexualität eine dominierende Rolle spielt. Ihre Mutter ist nicht in der Lage, ihr in dieser verwirrenden Phase zur Seite zu stehen. Im Gegenteil, ihre eigene Verklemmtheit hindert sie daran, Paula die nötige Unterstützung zu geben.

„Wenn ich mich gut finde, sieht sie mich böse an. Als ob ich etwas tue, was nicht erlaubt ist. Ich fühle mich ertappt. Ihre Augen stören mich.

Sie ist nicht in mich verliebt. Das sehe ich in ihren Augen.

Wenn ich nackt bin, guckt sie nicht hin. Als ob sie nicht sehen will, daß ich nackt bin, daß ich einen Arsch habe, Busen, Haut und eine Musch.

Meine Musch übersieht sie ganz sicher.

Ich sehe sie mir im Spiegel an. Ich mache sie mit den Fingern auf ... Das bin alles ich.“ (S. 20)

Paul befindet sich, analog zu Paula, in der gleichen Situation. Es macht ihm Spaß und Angst zugleich, sich mit seinem Körper zu befassen. Er fühlt sich innerlich zerrissen, weil er das Gefühl hat, etwas Verbotenes zu tun; trotzdem genießt er es.

„Paul das Schwein denkt an die Mutzenbacher. Paul will das nicht. Paul das Schwein hat nichts als Mädchen im Kopf. Unanständige Mädchen. Paul will schlafen. Aber Paul das Schwein kann sich nicht beherrschen. Paul das Schwein denkt an die Mutzenbacher und spielt mit der Hand an Pauls Pimmel. ... Dann ist das Schwein weg, und die Mädchen auch.“ (S. 41)

Im Gegensatz zu Paula findet Paul in seinem Vater einen verständnisvollen Gesprächspartner, der ihn mit seinen Ängsten nicht alleine lässt, obwohl er ihn nicht davon befreien kann.

Auf den ersten Blick erscheint das Elternhaus von Paul als sehr liberal und unkonventionell – ein Zusammenleben von annähernd gleichberechtigten Partnern. Auch Paul empfindet dies so, bis es zu einem ernsthaften Konflikt zwischen seinen Eltern kommt und Paul zwischen den Fronten steht. Nach einem gescheiterten Gespräch mit seinem Vater, das Klärung bringen sollte, wird Paul klar, wie sprachlos die Mitglieder seiner Familie doch sind.

Paul wird von der gleichen inneren Zerrissenheit geplagt wie Paula, nichts und niemand kann es ihm recht machen.

„Paul war gereizt. Alles ging ihm auf die Nerven. Er wollte allein sein und auch wieder nicht. Er wollte raus aus der Wohnung, wußte aber nicht wohin. Alles war ihm zuviel und zuwenig.“ (S. 60)

Im Mittelpunkt der episodenhaften Erzählung steht die Liebesgeschichte von Paula und Paul, die miteinander ihre erste große Liebe erleben, mit all den damit verbundenen Ängsten und Glücksgefühlen.

Das andere Geschlecht spielt sowohl für Paula als auch für Paul eine immer größere Rolle. Es gibt kaum Wichtigeres, als mit der Freundin oder dem Freund über Jungen oder Mädchen, über die Chancen, Aussehen, Anzeichen von wahre-

nommenen Interesse zu reden. Diese Zeit ist für Paula und Paul geprägt von Unsicherheit, Taktieren und Ausprobieren.

Beispielhaft dafür ist das Verhalten Paulas im Konfirmandenunterricht, als sie bemerkt, daß sich Hansa, ein sehr begehrter Junge, sich für sie interessiert. Sofort fällt es ihr schwer, sich wie sonst zu benehmen.

„Hinter ihr pfeift jemand durch die Zähne. Sie dreht sich um. Da sitzt Hansa. Hansa, von dem alle schwärmen ...“

Paula dreht sich wieder um. Der guckt. Der guckt wirklich immer noch. Der macht eine Kaffhand.“ (S. 23/24)

Bei Paul werden ähnliche Mechanismen wirksam. Er befindet sich in der gleichen Zwickmühle. Er ist jedoch einem stärkeren Druck von außen ausgesetzt. Gilt es doch jeden Tag aufs neue zu beweisen, daß er mit seinen Freunden mithalten kann. Dass er genauso viele Frauen haben kann wie diese und auch ebenso viele Erfahrungen hat. Der größte Mädchenaufreißer besitzt das größte Ansehen in der Clique – das verpflichtet. Hinter der machohaften Fassade sind seine Freunde genauso unsicher wie er selbst.

„Am Eingang stehen drei Mädchen.“

Paul sieht: Drei Bräute.

Steffi denkt: Drei Bräute solo.

Klette sagt: Drei Bräute solo. Das ist ja geil.“ (S. 62)

Doch als er Paulas begegnet, haben all diese Dinge keine Gültigkeit mehr. Es geht ihm nur noch darum, wie er sie näher kennenlernen kann, ohne seine Absichten gleich zu offenbaren und sich eventuell lächerlich zu machen. Er ist richtig verliebt. Genauso ergeht es Paula. Eine Liebesgeschichte beginnt.

„Ich werd verrückt, wenn der wirklich kommt ...“

Ich reiß die Schule ein, wenn der kommt.

Paul träumt seinen Arm um Paula ...

Sie lachen und sehen sich in die Augen ...

Ihr Mund ist ganz nah. Er macht die Augen zu.

Spürt ihre Lippen.“ (S. 75/76)

Von nun an befinden sich die Lesenden mitten in der aufregenden Liebesgeschichte zwischen Paula und Paul, die sehr sensibel und differenziert dargestellt wird. Paula und Paul erleben all die verrückten, angstmachenden, wunderschönen, verwirrenden Dinge zusammen, die eine erste Liebe ausmachen – von der ersten Verliebtheit bis zum Miteinanderschlafen.

Wie wird erzählt?

Es ist kaum möglich, die Geschichte von Paula und Paul konkret einem bestimmten Genre zuzuordnen, da die Erzählung lediglich aus kleinen Episoden, Dialogen

und Inneren Monologen besteht. Das Buch steht in der Tradition des epischen Theaters, was sich am szenischen Aufbau der Geschichte deutlich zeigt.

Für die Lesenden ist diese Art der Darstellung sehr kurzweilig. Es gibt keine langatmigen Detailbeschreibungen und retardierende Momente. Allerdings lässt diese Erzählweise kaum eine Entwicklung der Protagonisten zu, im Gegensatz zur Romanform.

Erzählt werden die Ereignisse sowohl in der Er-Sie-Personalform als auch aus der Ich-Perspektive.

Geschildert werden die Sehnsüchte, Ängste und Glücksgefühle der beiden Protagonisten. Gelingen erscheint die Spielart der Autoren, das gleiche Erlebnis in aufeinanderfolgenden Kapiteln einmal aus der Sicht Paulas, das andere Mal aus der Sicht Pauls zu schildern. Ein gutes Beispiel dafür ist die erste Begegnung zwischen den beiden, die erst von Paula, dann von Paul reflektiert wird.

Das eröffnet den Lesenden die Möglichkeit, sich ein objektiveres Bild der Geschehnisse zu machen. Außerdem erweitert sich dadurch das Identifikationsangebot, da sich sowohl die Leserinnen als auch die Leser persönlich angesprochen fühlen.

Erzähltechnisch raffiniert gestaltet sind andere Kapitel und Szenen, in welchen sich Paula und Paul jeweils getrennt voneinander in ihrer Umgebung und in ihrer Körperlichkeit wahrnehmen. Den Autoren bietet dies eine zusätzliche Möglichkeit, gleichgelagerte Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu schildern und damit die universelle Problematik der Jugendlichen in diesem Alter zu verdeutlichen, ohne jemals als auktoriale Erzähler aufzutreten und damit der beschriebenen Thematik die Authentizität zu nehmen. Die Ansichten und Gedanken der beiden Hauptfiguren werden durch die Technik des Inneren Monologes durchaus nachvollziehbar. Es gibt kaum ein für Jugendliche interessantes Thema, das die Autoren ausgespart haben. So erfahren die Leserinnen hautnah, dass Paula ähnliche Probleme hat wie sie selbst.

„Neulich hat Mutti gesagt, ich soll nicht erschrocken, wenn Blut in meiner Unterhose ist. Wegen der Regel. Wegen dem Kinderkriegen. Und daß ich dann eine Frau bin und kein Kind mehr. Und daß Jungs mich dann interessant finden. Aber das soll ich mir für später aufheben.“ (S. 7)

Auch Paul erhält eine Stimme, um seine Sichtweise der Dinge zu artikulieren.

„Natürlich hab ich gelesen, daß das ganz natürlich ist. Bringt aber nichts. Aufgeklärt haben mich die Alten auch. Onanie haben sie dazu gesagt. Daß mir der Pimmel steif wird, hab ich von allein gemerkt und mit dem Samen auch. Ich fand das schon gut, was die gesagt haben. Aber trotzdem hat mir das nichts gebracht.“ (S. 41)

Unterbrochen werden die Reflexionen und Gedankenmonologe durch Dialoge, die derart gestaltet sind, dass Gefühle, Spannungen, Aggressionen und Widersprüchlichkeiten subtil offenbart werden. So geschehen beim Sonntagsfrühstück: